

Jugendkultur und soziale Ungleichheit in Szenen - Forschungsstand und Perspektiven

Hoffmann, Nora Friederike

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hoffmann, N. F. (2011). Jugendkultur und soziale Ungleichheit in Szenen - Forschungsstand und Perspektiven.

Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research, 6(2), 167-179.

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-385911>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Jugendkultur und soziale Ungleichheit in Szenen – Forschungsstand und Perspektiven

Nora Friederike Hoffmann



Nora Friederike Hoffmann

Zusammenfassung

In diesem Artikel soll der Blick auf junge Menschen in Szenen mit jugendkulturellem Bezug geschärft werden. Vergemeinschaftungsformen junger Menschen werden weder als vollständig individualisiert, noch rein klassenkulturell geprägt interpretiert. Ein Blick in den Stand der Forschung zeigt, dass eine Ausdifferenzierung der Lebensformen zwar stattfindet, dies aber mitnichten mit dem Verschwinden vertikaler Strukturen innerhalb der Gesellschaft einhergeht. Vor dem Hintergrund nach wie vor bestehender vertikaler sozialer Ungleichheiten wird dafür plädiert auch innerhalb des Szenekonzepts nach *Hitzler/Niederbacher* (2010) sozialstrukturelle Facetten nicht außer Acht zu lassen.

Schlagworte: Soziale Ungleichheit, Szenen, Jugendkultur, junge Erwachsene

Youth Culture and Social Inequality in Scenes – The State of Research and Prospects

Abstract

This article takes a closer look at adolescent and post-adolescent scenes with a youth cultural content. Groups of young people are seen neither as fully individualized nor truly shaped by class factors. The state of research shows that a segmentation of lifestyles does indeed take place but that this does not include the disappearance of vertical structures of social inequality. This necessitates amplification of the concept of scenes defined by *Hitzler/Niederbacher* (2010) to make inclusion of the still important class contexts possible. Furthermore, an ongoing doctoral project is presented which uses this amplified concept of scenes.

Keywords: social inequality, scenes, youth culture, post adolescents

1 Einleitung: Leitlinien der Jugendkulturforschung

Eine Vielzahl von Begrifflichkeiten markiert die unterschiedlichen Perspektiven, welche in der Sozialforschung bei der Untersuchung von Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen und besonders ihren Vergemeinschaftungsformen eingenommen werden. Diskurse über Jugendkulturen (vgl. *Baacke* 2007), jugendliche Subkulturen (vgl. *Clarke u.a.* 1979), jugendliche Peergroups und Cliques (vgl. *Eckert/Reis/Wetzstein* 2000; *Wetzstein u.a.* 2005) oder Jugendstile (vgl. *Pfadenhauer* 2010) nehmen jeweils jugendliche Vergemeinschaft-

tungsformen in den Blick, folgen neben anderen Differenzierungslinien aber den jeweils aktuellen Makrotheorien (wie klassenkulturellen oder individualisierungstheoretischen Ansätzen) und finden immer wieder neue Deutungen über Genese, Funktion und Beschaffenheit jugendlicher Gruppierungen. Aktuell besitzt der Begriff der Szenen, der vor allem durch *Hitzler/Niederbacher* (2010) Eingang in die deutsche Forschungslandschaft fand, eine besondere Bedeutung.

Hitzler/Niederbacher (2010) gehen davon aus, dass in der drastisch an Komplexität gewinnenden postmodernen, multioptionalen und individualisierten Gesellschaft erstens „die lebensweltlichen Grundlagen eines Denkens in traditionellen Kategorien von Großgruppengesellschaften“ (*Beck* 1986, S. 117) nicht mehr bestehen und weiter herkömmliche Sozialisationsagenturen (Schule, Vereine, Familie, Kirche) kaum mehr adäquate Wertekataloge, Deutungsschemata oder Sinnwelten anbieten können, so dass diese dann vermehrt im Kreise der Peers gesucht werden. So entstehen neue Vergemeinschaftungsformen, die vor allem als „ästhetische Gesinnungsgenossenschaften individualisierter Einzelner mit vornehmlich partieller habitueller, intellektueller und affektiver Gemeinsamkeit“ (*Hitzler/Niederbacher* 2010, S. 14) fungieren. Zur Benennung dieser „posttraditionalen Vergemeinschaftungen“ (vgl. *Hitzler* 2008) wählen die Autorinnen den im jugendlichen Sprachgebrauch verbreiteten Szenebegriff, der, ohne ausgearbeitet worden zu sein, bereits seit längerem auch in der Jugendforschung verwandt wird (vgl. *SPoKK* 1997; *Strzoda/Zinnecker/Pfeffer* 1996). Szenen sind nach *Hitzler/Niederbacher* (2010) nicht als „modisches Synonym“ für Jugendkulturen schlechthin zu verstehen, da durchaus nicht jeder jugendkulturelle Lebensstil auf eine Szene verweist. Gleichzeitig manifestieren sich jedoch in vielen Szenen Phänomene, welche unter dem Begriff der Jugendkultur zusammengefasst werden, so dass durchaus von Jugendkulturen bzw. jugendkulturellen Phänomenen in Szenen gesprochen werden kann. Weiterhin sind Szenen „[t]hematisch fokussierte kulturelle Netzwerke“, in denen sich Personen in einer bestimmten Form stilisieren und Gemeinsamkeiten an typischen Orten und zu typischen Zeiten interaktiv herstellen und weiterentwickeln. Darüber hinaus gelten Szenen als „Inszenierungsphänomene“, die die soziale Verortung ihrer Mitglieder über bestimmte Zeichen, Symbole, Rituale und Verhaltensweisen ermöglichen und die nur existieren, wenn sie darüber von einem Publikum wahrgenommen und definiert werden. Dabei beruhen sie nicht mehr auf dem „traditionalen Rekurs von sozialer Lage oder Tradition“, sondern liegen gewissermaßen quer zu den bisherigen Gesellungsformen und traditionellen Institutionen. An Szenen haben junge Menschen aus unterschiedlichen Lebenslagen teil, die sich demzufolge nicht auf kollektiv auferlegte Lebensumstände berufen können und die ihre Sinnschemata, Wertekataloge und Deutungsmuster unabhängig von gemeinsamen Lebenslagen kommunikativ erzeugen müssen (vgl. *Hitzler/Niederbacher* 2010).

Das hier wiedergegebene Szenekonzept ist in Anlehnung an die Individualisierungsthese nach *Beck* (vgl. [1983] 2009, 1986) formuliert worden. Diese geht von einer zunehmenden Entstrukturierung der Klassengesellschaft aus, woraufhin die herkömmlichen Werkzeuge und Theorien der klassischen Sozialstrukturanalyse als unangemessen für die Untersuchung moderner pluraler Gesellschaften verworfen wurden. Die Individualisierungsthese, als generelle gesellschaftliche Theorie entwickelt, fand 1990 mit *Heitmeyer/Olk* auch den Weg in die Kindheits- und Jugendforschung und wird dort seitdem auch in der Jugendkulturforschung breit rezipiert. Vordem dominierte in dieser Disziplin das schicht- und klassenspezifische Subkulturmodell des Centre for Contemporary Cultural

Studies (CCCS) in Birmingham, welches Jugendkulturen als Untereinheiten einer klassenkulturellen Stammkultur wertete (vgl. *Clarke* u.a. 1979).

Vor dem Hintergrund nach wie vor bestehender vertikaler sozialer Ungleichheiten erscheint es nun gewinnbringend, sich einmal denjenigen Forschungstraditionen zuzuwenden, welche im Spannungsfeld zwischen Individualisierungstheorie und Schicht- bzw. Klassentheorien angesiedelt sind, was im folgenden Abschnitt geschehen soll. Darauf aufbauend erfolgt der Rückgriff auf den einleitend dargestellten Szenebegriff nach *Hitzler/Niederbacher* (2010), der allerdings für die soziale Ungleichheitsforschung geöffnet werden soll, in dem ein Zusammenhang zwischen szenointerner Inszenierung und der Lebenslage hergestellt wird. Abschließend wird ein Forschungsvorhaben in seinen Grundzügen vorgestellt, welches die jugendkulturell geprägten Vergemeinschaftungsformen junger Menschen weder als vollständig individualisiert, noch rein klassenkulturell geprägt interpretiert und sich damit an der Schnittstelle von Individualisierungstheorie und sozialstruktureller Analyse befindet.

2 Stand der Forschung

In den verschiedenen Subdisziplinen der Soziologie wird seit nunmehr 20 Jahren eine Debatte über die empirische Bestätigung bzw. Widerlegbarkeit der Individualisierungstheorie geführt (vgl. u.a. *Erbslöh* 1990; *Holtmann* 1990; *Hartmann* 1999; *Klein* 1999; *Müller* 2000; *Otte* 2005; *Rössel* 2005; *Köhler* 2005; *Isengard* 2005; zsf. *Haller* 2007; *Lois* 2009). In der Jugendkulturforschung gehört die Vorstellung von der sich zunehmend individualisierenden Gesellschaft allerdings seit den frühen 1990er Jahren zum Mainstream. Dass gerade Jugendkulturen nach wie vor nachhaltig von sozialstrukturellen Bezügen geprägt werden, verkennen viele Jugendforscher/innen seitdem (vgl. u.a. *AG Bielfelder Jugendforschung* 1990; *Baacke/Ferchhoff* 1993; *Vollbrecht* 1997; *Schröder/Leonhardt* 1998; *Rink* 2002; *Müller-Schneider* 2007; *Ferchhoff* 2007; *Hitzler* 2008; *Gebhart* 2010; *Hitzler/Niederbacher* 2010). *Baacke/Ferchhoff* (1993) begreifen die Bundesrepublik stattdessen als eine individualisierte Gesellschaft, deren jugendkulturelle Stilbildungen nicht im Zusammenhang mit Klassen oder Schichten stehen, während *Rink* (2002) sogar davon ausgeht, dass die Teilhabe an Jugendkulturen eine Herauslösung aus den traditionellen Milieus, Schicht- und Klassenstrukturen ermöglicht. Andere Autor/innen wiederum heben die Bedeutung sozialstruktureller Klassifizierungen zwar hervor, verbleiben damit aber auf der Ebene einer Randbemerkung, so dass die Gesellschaft im Endeffekt trotzdem als hochgradig individualisiert charakterisiert wird (vgl. *Baacke* 2007; *Müller-Bachmann* 2007).

Ein wesentliches Merkmal eint jedoch alle benannten Zugänge: die gesellschaftliche Realität der Individualisierung wird kaum empirisch belegt, sondern vielmehr in ihrer bloßen Behauptung zur Grundlage von Aussagen über die Jugend(en) gemacht (vgl. auch allg. *Haller* 2007; auf Jugendkultur bezogen *Otte* 2010). Zwar existieren einige wenige Projekte, welche versprechen, Individualisierungsprozesse und ihre Begleiterscheinungen empirisch in den Blick zu nehmen, auch diese erheben den Trend zur Individualisierung jedoch zum Axiom und interpretieren ihre Ergebnisse durch diesen Fokus. So eröffnen *Hitzler/Niederbacher* (2010) ihre ethnografische Studie zum „Leben in Szenen“ bereits mit der Aussage, dass „[d]as Leben in modernen Gegenwartsgesellschaften [...] typi-

scherweise hochgradig individualisiert“ (S. 11) sei, versäumen aber, diese These an Hand empirischer Nachweise zu reifizieren. Auch *Walter Vogelgesang* (2010) eröffnet seinen Aufsatz zur Selbstinszenierung von Jugendlichen im Internet in ähnlicher Weise. In seiner Untersuchung von Online-Rollenspieler*innen und Nutzer*innen der Web-2.0-Plattform SchülerVZ erkennt er so neben dem Geschlecht und dem Grad der Zugehörigkeit auf Grund gestufter Wissensformen „vom Novizen über den Fan bis zum Freak“ (*Vogelgesang* 2010, S. 41) auch keine weiteren Differenzierungslinien. *Anja Schwanhäußler* (2010) analysiert die Kultur des Techno-Underground in Berlin trotz eines historischen Abrisses der deutschen und britischen Jugendkulturforschung, in dem sie auch kurz auf die klassenkulturelle Perspektive des CCCS hinweist, als eine Kultur des „sich-sozial-nicht-verorten-wollens“ (*Schwanhäußler* 2010, S. 296). Ihr Grundverständnis ist das einer individualisierten Gesellschaft. Dadurch wird die Möglichkeit verkannt, dass die von *Schwanhäußler* untersuchten jungen Erwachsenen trotzdem in den traditionellen milieuspezifischen Bezügen verankert sein können und diese auch einen Einfluss auf ihre soziale Position sowie ihr Tun, Handeln und Denken ausüben können.

Zusammenfassend ergibt sich, dass in den vergangenen Jahren unter dem Einfluss der Theorie einer individualisierten Gesellschaft Aspekte vertikaler sozialer Ungleichheit aus dem Blick der Jugendkulturforschung gerieten. Dies geschah, ohne dass für den vermeintlichen Bedeutungsschwund sozialstruktureller Faktoren empirische Nachweise angeführt wurden.

Eine Art Initialzündung für die kritische Betrachtung der Individualisierungsthese bildete der 1996 von *Rainer Geißler* verfasste Aufsatz mit dem verheißungsvollen Titel „Kein Abschied von Klasse und Schicht“, in dem er eine zunehmende Ausdifferenzierung der Lebensformen anerkennt, allerdings nachweisen kann, dass dies nicht mit dem Verschwinden vertikaler Strukturen in der Gesellschaft einhergeht. Ausgehend davon meldeten sich weitere Theoretiker zu Wort, welche seinen Standpunkt stützten. Während sich der Großteil dieser Autoren dem Phänomen als gesamtgesellschaftlichem zuwandte (vgl. *Müller* 1998; *Vester* 2010; auch bereits *Vester u.a.* 2001 [1993]) oder das Bildungssystem und seine Implikationen in den Fokus rückten (vgl. *Büchner* 2003), bezieht sich *Albert Scheer* (2009) direkt auf die Jugendkulturen. Er macht deutlich, dass von einer „eindeutigen sozialstrukturellen Verortung von Jugendkulturen“ (S. 190) nicht mehr auszugehen ist, es aber weiterhin dringend notwendig bleibt zu ergründen, welche sozial zugemuteten Erfahrungen jugendkulturelle Vergemeinschaftungsformen, ihre Stile und ihre Praktiken konstituieren. Dieser auf theoretischer Ebene konstatierte Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und dem Lebensstil bestätigte sich bereits in einigen empirischen Untersuchungen. Allerdings schwankt jeweils der Grad der Intensität und Reflexivität, mit dem dieses Wechselwirkungsverhältnis in den Blick genommen wurde. Bei *Strzoda/Zinnecker/Pfeffer* (1996), *Eckert/Reis/Wetzstein* (2000) und *Pfaff* (2006) steht er bspw. nicht im Mittelpunkt des Interesses. *Strzoda/Zinnecker/Pfeffer* (1996) erkennen in ihrer parallel zur zwölften Shell-Jugendstudie (vgl. *Jugendwerk der Deutschen Shell* 1997) durchgeführten quantitativen Untersuchung jugendlicher Szenen, Gruppen und Stile zwar eine Abkopplung heutiger Jugendkulturen von ihren Herkunftsmilieus, zeigen aber gleichzeitig, dass besondere soziale Lebenslagen die Disposition für oder gegen bestimmte Jugendkulturen verstärken können. Weiterhin macht ihre quantitative Analyse der Einstellungen Jugendlicher gegenüber jugendkulturellen Ausdrucksformen deutlich, dass unterschiedliche Stilrichtungen keineswegs gleichmäßig im sozialen Raum verteilt sind, sondern sich Alters-, Status-, und Bildungskonfigurationen zuordnen lassen. Eine ähnliche

Herangehensweise findet sich in einer von *Eckert/Reis/Wetzstein* im Jahr 2000 veröffentlichten qualitativen Jugendstudie, in der Abgrenzungen zwischen Jugendgruppen im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen. Hier wird festgestellt, dass zwar kein Determinismus zwischen Herkunftslage und der Distinktionsstrategie einer Gruppe existiert, jedoch trotzdem gewisse Zusammenhänge bestehen, welche auf schichtspezifische Abgrenzungsstrategien verweisen. *Nicolle Pfaff* (2006) bemerkt in ihrer quantitative mit qualitativen Methoden verschränkenden Untersuchung politischer Orientierungen Jugendlicher, dass die individuellen Lebensumstände nur wenig Einfluss darauf besitzen, ob sich ein Heranwachsender überhaupt einer jugendkulturellen Inszenierung zugehörig fühlt. Ihre Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass die Form der jugendkulturellen Selbstverortung durchaus bildungs- und sozialmilieuabhängig ist. Genauere Aussagen zum Zusammenhang von jugendkultureller Inszenierung und sozialer Lage vermögen die oben zitierten Autorinnen nicht zu treffen, diese werden aber bei einer intensiven Rezeption der Studien möglich, die sich dezidiert mit deren Verknüpfung auseinandersetzen.

Zunächst sind einige Studien anzuführen, die sich nicht mit einem spezifisch jugendkulturellen Forschungsgegenstand auseinandersetzen, aber zu dem Ergebnis gelangen, dass sich in allen erdenklichen Bereichen, wie bspw. der Körperaneignung in der Jugend (vgl. *Helfferrich* 1994), der Entwicklung politischer und berufbiografischer Identitäten (vgl. *Scherr* 1995), des Konsums psychoaktiver Substanzen (vgl. *Richter/Bauer/Hurrelmann* 2004) oder in der Bildungsorientierung (vgl. *Büchner* 2003; *Grundmann u.a.* 2006) ungleiche Lebenslagen niederschlagen. Jugendkulturelle Phänomene stärker in den Blick nimmt *Werner Georg* bereits 1992 in einer quantitativen Studie, welche im Rahmen des elften Kinder- und Jugendberichts veröffentlicht wurde. Die Teilhabe an einem jugendlichen Stil und auch die Art der Inszenierung in diesem begründet er in der Verknüpfung aus der sozialen Herkunft eines Jugendlichen und seinen ästhetischen Präferenzen, welche im Sinne Bourdieus wiederum nicht ganz unabhängig vom Herkunftsmilieu sein dürften (vgl. *Bourdieu* 1987). Aktuell beschäftigt sich *Gunnar Otte* in einer grundlegenden Auseinandersetzung mit der nach wie vor bestehenden Erklärungskraft, welche ein eher klassentheoretisches Paradigma bei der Analyse und Interpretation jugendkultureller Phänomene spielt, auch wenn mittlerweile nicht mehr von einer ausschließlich sozialstrukturell geprägten Verortung in Jugendkulturen auszugehen ist. Den theoretischen Nachfolgern der Individualisierungsthese wirft *Otte* (2007) die Tendenz zu einem „strukturlosen Subjektzentrismus“ (S. 165) vor, bei dem auf das Subjekt fokussiert wird, während die unsichtbaren, differenzierten Strukturen der Sozialisationsbedingungen im Hintergrund bleiben. Untermuert wird diese Aussage mit einer Untersuchung klassenspezifischer Ästhetisierungsprozesse in der Leipziger Clubszene. Gleichzeitig wird die Realität rein klassenkulturell-geprägter Jugendkulturen in der Nachkriegszeit angezweifelt, welche einigen zeitdiagnostischen Analysen von Jugendkulturen zu Grunde liegt (vgl. u.a. *Geiling* 1996). Um dieses Phänomen detaillierter in den Blick nehmen zu können, führte *Otte* (2010) eine erst kürzlich veröffentlichte quantitative Studie zum Musikgeschmack Jugendlicher zwischen 1955 und 2004 durch. Über die Reanalyse standardisierter Umfragen aus den vergangenen fünfzig Jahren gelingt es ihm aufzuzeigen, dass die „gängigen Diagnosen [...] sowohl das Ausmaß von ‚Klassenkultur‘ in der Nachkriegszeit als auch das Ausmaß von ‚Individualisierung‘ über die letzten fünfzig Jahre“ (ebd. S. 88; Hervorhebung im Original) überschätzen. Zwar erweist sich auch der Faktor Klasse¹ im gesamten Erhebungszeitraum als unzureichend, um die unterschiedlichen Musikpräferenzen der Jugendlichen zu erklären, er stellt aber zumindest einen erklärenden Faktor dar, „während

der handlungstheoretische[r] Wert der Individualisierungsthese gegen Null strebt“ (Otto 2010, S. 90). Am Beispiel digitaler Medienkulturen gelingt es dann einer Studie von *Kutscher/Otto* (2010) nachzuvollziehen, dass die Formierung jugendkultureller Praxen stark durch soziale Strukturen und Räume beeinflusst wird, so dass eine „klassenbezogene Analyse der Zusammensetzung spezifischer Jugendkulturen auch im digitalen Kontext“ (ebd. 2010, S. 84) erforderlich bleibt. Diese Erkenntnis ist besonders interessant, da es sich mit digitalen Medienkulturen um Kulturen handelt, welche sich erst mit der Verbreitung von Computer, Internet etc. bereits innerhalb der vermeintlich individualisierten Gesellschaft entwickelt haben. Trotzdem bildeten sich in ihnen Dimensionen vertikaler sozialer Ungleichheit aus, welche nicht durch eine unterschiedliche Verfügbarkeit von Computern etc. (vgl. *MpFS* 2008) oder individuelle Präferenzen begründet werden können, sondern auf der unterschiedlichen Positionierung im sozialen Gefüge beruhen (vgl. *Kutscher/Otto* 2010).

Resümierend lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten: Einige Autorinnen begannen zum Ende der 1990er Jahre wieder Faktoren vertikaler Ungleichheit in ihre Forschungs- oder Theoriarbeiten einzubeziehen. Während die meisten Verfasser den Fokus dabei nicht auf Jugendkulturen und -szenen legten, konnte Gunnar *Otte* den Wert einer klassentheoretisch sensibilisierten Betrachtungsweise von Jugendkulturen quantitativ-empirisch nachweisen. Die Notwendigkeit solcher Ansätze stützen ebenfalls *Kutscher/Otto* (2010) am Beispiel digitaler Medienkulturen, in denen sich vertikale soziale Ungleichheiten innerhalb der vermeintlich individualisierten Gesellschaft entwickelten.

3 Jugendkulturelle Szenen und Lebenslage

Diese kurze Literaturanalyse demonstriert eines: auch wenn sich unsere Gesellschaft in den vergangenen Jahrzehnten ausdifferenziert hat, bedeutet dies nicht, dass die Bedeutung vertikaler sozialer Ungleichheit verschwand, sondern vielmehr aus dem Blick der sozialwissenschaftlichen Forschung geriet. Die zitierten Studien und theoretischen Auseinandersetzungen zeigen auf, dass die soziale Herkunft eines jungen Menschen nach wie vor einen besonderen Einfluss auf seine jugendkulturelle Verortung und Inszenierung besitzt. Herkunftsbedingte Geschmackspräferenzen und habituelle Verhaltensmuster manifestieren sich in jeglichen menschlichen Vergemeinschaftungsformen (vgl. *Bourdieu* 1987) und damit auch in der szeninternen Inszenierung. Somit ist auch in Bezug auf Szenen, welche in Anlehnung an die Ausarbeitungen *Hitzler/Niederbachers* (2010) einleitend vorgestellt wurden, davon auszugehen, dass diese nicht komplett quer zu den bisherigen sozialen Formationen liegen, sondern im Zusammenhang mit der Lebenslage ihrer Akteure stehen. Selbst wenn eine geteilte Lebenslage nicht mehr als das grundlegende Teilhabekriterium fungiert, besteht zwischen jungen Menschen, die neben ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Szene auch die Lebenslage teilen, ein gemeinsamer (oder konjunktiver) Erfahrungsraum, der auf den kollektiv auferlegten Lebensumständen beruht. Dieser bildet einen Rahmen, der nicht erst kommunikativ erzeugt werden muss, sondern bereits unmittelbar vorhanden ist. Zwischen den Angehörigen eines konjunktiven Erfahrungsraumes, der durch eine strukturidentische Erlebnisschichtung auch diejenigen verbinden kann, die einander gar nicht persönlich kennen, ist damit ein unmittelbares Verstehen je spezifischer Wissensbestände möglich (vgl. *Bohnsack* 1998). Somit ist da-

von auszugehen, dass an Szenen zwar junge Menschen unterschiedlicher Lebenslagen teilhaben können, Jugendliche und junge Erwachsene, die neben der Teilhabe an einer Szene auch noch die Lebenslage teilen, allerdings noch einen weiteren konjunktiven Erfahrungsraum aufweisen. Dieser äußert sich auch in überregionalen Szenen in einer ähnlich strukturierten Inszenierung, so dass im Endeffekt von einer soziallyagenabhängig unterschiedlichen Inszenierung innerhalb derselben Szene auszugehen ist.²

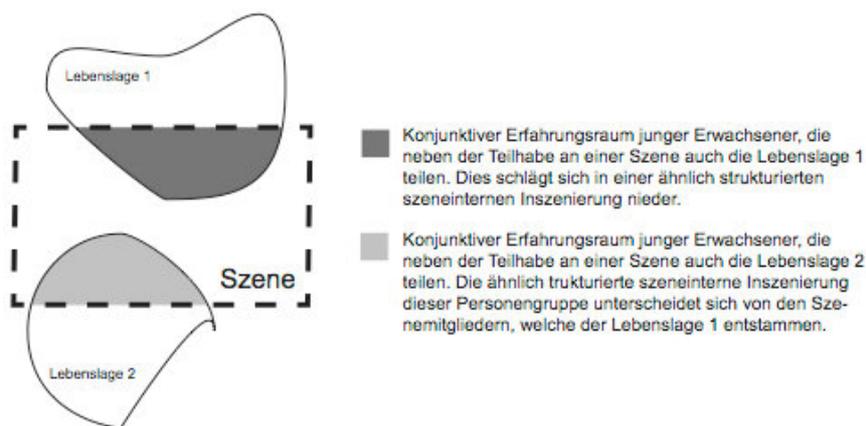


Abbildung 1: Lebenslagen und Szenen

4 Eine neue alte Forschungsrichtung: jugendkulturelle Szenen und vertikale soziale Ungleichheit

Vor allem in der Mitte der 1990er-Jahre wurde die Individualisierungsthese auch der Jugendforschung häufig zu Grunde gelegt. Kaum ein/e Autor/in, welche/r sich nicht auf die griffige These einer pluralisierten Gesellschaft, in der jeder individuell seine Biografie bastelt, bezog. Besonders die Jugendkulturforschung nahm den Paradigmenwechsel auf und beschrieb Jugendkulturen fortan sogar als Mittel zur Herauslösung aus sozial strukturierten Bindungsmustern.

Ohne Zweifel lässt sich etwa zur Jahrtausendwende ein erneutes Umdenken beobachten. Die Lektüre zeigt, dass den sozialstrukturellen Faktoren mittlerweile doch wieder eine Rolle zugebilligt wird, die Tendenz zu einer „Wiederentdeckung der althergebrachten Faktoren“ ist da, auch wenn dieser Zusammenhang zumeist nur konstatiert und selten genau analysiert wird. Lediglich Gunnar Otte (2010) betrachtet die Erklärungsfaktoren von Klasse und Individualisierungsthese besonders intensiv und kommt zu dem prägnanten Schluss, dass „der Erklärungsfaktor der Individualisierungsthese gegen Null“ (ebd. S. 90) strebe, während die Klasse immerhin erklärendes Potenzial besitze.

Um noch einen Schritt weiter in die Struktur und Praxis jugendkultureller Formationen einzudringen, wäre es nun besonders interessant nicht nur zu untersuchen, in wie weit jugendkulturelle Formationen sozial homo- oder heterogen zusammengesetzt sind, son-

dern auch einmal in den Blick zu nehmen, wie genau sich der Einfluss der Lebenslage eines jungen Menschen in einer jugendkulturellen Szene denn äußert. Dies regen auch unterschiedliche Sozialforscher bereits seit einiger Zeit an, in dem sie die übliche rein ethnografische Beschreibung jugendkultureller Phänomene problematisieren. Schwierigkeiten sehen sie dabei zum einen auf sozialpädagogisch-praktischer Ebene, da eine sozialwissenschaftliche Forschung der sich beständig wandelnden Jugendkultur niemals habhaft werden kann, um folgend funktionale Angebote zur Lösung von Jugendproblemen anzubieten (vgl. *Ferchhoff* 2007). Die möglichst detaillierte Beschreibung einer jugendlichen Gemeinschaft zu einem Zeitpunkt X liefert damit nur wenig gewinnbringende Erkenntnisse. Zum anderen wird eine Anbindung der Jugendkulturforschung an gesamtgesellschaftliche Phänomene gefordert, um nicht im Status einer Bindestrich-Soziologie verhaftet zu bleiben. Jugendkulturelle Szenen sind in der Wechselwirkung mit gesellschaftlichen Strukturen und Tendenzen zu begreifen und nur, wenn sie mit einem spezifischen Erkenntnisinteresse jenseits einer bloßen Beschreibung oder Illustration in den Blick genommen werden, besteht die Möglichkeit, dieses Wechselspiel in seiner Funktionsweise zu erhellen (vgl. *Scherr* 2009; *Hahn* 2010). Somit wird deutlich, dass die Jugendkulturforschung sowohl den Bezug zur sozialen Herkunft ihrer Mitglieder zu suchen hat, als auch in ihren Untersuchungen Abstand zu einer rein beschreibenden Herangehensweise gewinnen muss „um feine Unterschiede sozialer Praxis zu erkennen“ (*Krüger* 2010, S. 36).

5 Das Forschungsprojekt „Szenen junger Erwachsener und Lebenslage“³

All diese Erkenntnisse zusammenführend soll nun ein aktuell laufendes qualitatives Forschungsprojekt vorgestellt werden, welches danach fragt, wie sich in unserer vermeintlich individualisierten Gesellschaft unterschiedliche Lebenslagen ausdrücken. In diesem Projekt wird empirisch der Zusammenhang zwischen der sozialen Herkunft eines jungen Erwachsenen und seinem spezifischen Ausdruck innerhalb einer jugendkulturellen Szene untersucht. Dabei soll mit *Wetzstein u.a.* (2005) und *Pfaff* (2006) davon ausgegangen werden, dass die generelle Zugehörigkeit zu jugendkulturellen Gemeinschaften tatsächlich eine Normalität unabhängig von Klasse, Schicht oder Lebenslage darstellt und dass gleichzeitig auch jugendkulturelle Ausdrucksformen bestehen, die relativ breit innerhalb des Lebenslagenspektrums der BRD rezipiert werden. Da der spezifische jugendkulturelle Ausdruck jedoch einen Bezug zu unterschiedlichen Lebensrealitäten und sozialen Lebenslagen der familiären Herkunftsmilieus aufweist, wird angenommen, dass Jugendliche sich auf Grund spezifischer Entwicklungsparameter auch auf spezifische Art und Weise innerhalb von Jugendkulturen verorten (vgl. *Lübcke* 2007) und so lebenslagenabhängige Ausdrucksformen innerhalb der selben jugendkulturellen Szene zu erwarten sind (vgl. ebenfalls Abbildung 1). Im Zentrum des Erkenntnisinteresses des Forschungsvorhabens steht somit die Frage, wie sich die spezifischen Ausdrucksformen und kollektiven Orientierungen junger Erwachsener derselben Szene mit jugendkulturellem Bezug unterscheiden, wenn sie aus unterschiedlichen Lebenslagen stammen. Forschungsmethodisch stützt sich das Projekt vor allem auf die Erhebung von Gruppendiskussionen und Gruppenfotos mit jungen Erwachsenen beiderlei Geschlechts, welche sich selbst in zwei exemplarisch

ausgewählten Jugendszenen verorten. Um die Frage nach der soziallagenabhängig unterschiedlichen Rezeption jugendkultureller Stilisierung beantworten zu können, werden zu gleichen Teilen Gruppen in die Untersuchung einbezogen, welche eher benachteiligten und eher privilegierten Lebenslagen entstammen. Als Auswertungsmethoden fungieren die dokumentarische Methode der Interpretation (vgl. u.a. *Bohnsack* 2003) und die Bildinterpretation nach *Ralf Bohnsack* (2009).

In dieser Studie wird nicht global das gesamte, weit verzweigte Feld jugendkultureller Inszenierungen in den Blick genommen, sondern exemplarisch zwei Szenen mit jugendkulturellem Bezug untersucht: Die Techno/Elektro- und die Streetball-Szene. Die Auswahl dieser Szenen erfolgte nach strategischen Gesichtspunkten: Erstens sollten die untersuchten Ausdrucksformen einen klaren jugendkulturellen Bezug aufweisen, zweitens sollte sich nach lebenslagenspezifischen Kriterien ein heterogenes Bild innerhalb der Szenen abzeichnen, drittens sollten Formationen, welche in den letzten Jahren besonders häufig im Interesse der Forschung standen, nicht vorzugsweise berücksichtigt werden und viertens zeigten sich zwischen diesen beiden Szenen interessante Vergleichslinien auf Grund ihrer urbanen Prägung. Sowohl die Techno/Elektro- als auch die Streetball-Szene bestätigten sich nach Literaturrecherchen als jugendkulturelle Ausdrucksformen, die relativ breit innerhalb unterschiedlicher Bevölkerungsschichten rezipiert werden (für Techno/Elektro vgl. u.a. *Fritzsche* 1997; *Hitzler/Niederbacher* 2005; *Otte* 2007; für Streetball vgl. *Schwier* 1996⁴). Vor allem zur Streetball-Kultur sind zudem bislang nur spärlich Veröffentlichungen erschienen, es existiert lediglich eine monografische Darstellung zum Thema, deren Anliegen es ist, diese sportive Freizeitszene als Jugendkultur zu erklären (vgl. *Wenzel* 2001). Weiterhin sind einige ältere Aufsätze vorhanden, die Streetball als jugendkulturelle Bewegungsform, Möglichkeit zum Einstieg in die Männerrolle oder Raumphänomen analysieren (vgl. *Kolb* 1996; *Schwier* 1996; *Kolb* 1997; *Wenzel* 1997). Die Techno-Bewegung hingegen wurde vor allem während ihrer Hochzeit in den 1990er Jahren Gegenstand zahlreicher Untersuchungen (vgl. u.a. *Eckert/Reis/Wetzstein* 2000; *Meyer* 2000; *Schneider/Töpfer* 2000; *Hitzler/Pfadenhauer* 2001; *Kemper* 2004), die jedoch oft auf der deskriptiven Ebene stehen blieben und nicht zur „Durchdringung jugendlicher Sinn- und Bedeutungswelten“ (*Hagedorn* 2008, S. 16) gelangten oder sozialstrukturelle Bezüge aufmachten.

Momentan befindet sich das vorgestellte Projekt noch in der Erhebungsphase, in die nur erste grundlegende Auswertungsschritte eingebunden sind. Für eine dezidierte Auswertung, welche neue Erkenntnisse über die Bedeutung sozialstruktureller Faktoren innerhalb jugendkultureller Ausdrucksformen verspricht, muss daher auf einen späteren Zeitpunkt verwiesen werden.

6 Fazit

In diesem Artikel wurde festgestellt, dass die in den 1990er-Jahren vor allem mit Bezug auf die Individualisierungsthese stattgefundene Abkehr von sozialstrukturellen Einflussfaktoren vor allem im Bereich der Jugendkulturforschung revidiert werden muss. Hierauf verweisen die Ergebnisse einiger theoretischer Auseinandersetzungen, sowie wenige empirische Untersuchungen. Diese Erkenntnis geht mit der Forderung einher, dass in der deutschen Jugendkulturforschung breit rezipierte Szenekonzepte um eine Facette zu er-

weitem, welche dem Einfluss der sozialen Herkunft junger Szeneteilhaber gerecht wird. Im Anschluss daran wurde ein Forschungsprojekt skizziert, welches diesen Zusammenhang zwischen der Lebenslage eines jungen Erwachsenen und seinem spezifischen Ausdruck innerhalb einer jugendkulturellen Szene untersucht und so versucht, neue Erkenntnisse über die sozialstrukturelle Gebundenheit jugendkultureller Ausdrucksformen zu generieren. Damit wird der in den vergangenen Jahren häufig ausgeblendeten Einfluss sozialer Herkunft wieder in den Fokus einer sozialwissenschaftlichen Forschungsarbeit gerückt, so dass ein Beitrag zur Erfassung des Ausdrucks und der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten in jugendkulturellen Szenen geleistet werden kann.

Anmerkung

- 1 Den „Faktor Klasse“ fragt *Otte* (2010) aus forschungspragmatischen Gründen über die Schulbildung ab, welche in Deutschland maßgeblich die spätere Klassenposition bestimmt und ebenfalls abhängig von der Klassenposition der Eltern ist.
- 2 Unbestritten besitzen im Sinne des intersektionalen Ansatzes neben sozioökonomischen Faktoren auch weitere Differenzkategorien und ihre Interdependenz großen Einfluss. Zum aktuellen Zeitpunkt soll zunächst einmal die Bedeutung der Lebenslage für die Inszenierung eines jungen Menschen in den Blick genommen werden, bevor in die Relevanz weiterer Kategorien im Sinne der soziogenetischen Typenbildung (vgl. *Bohnsack* 2003) zumindest ein kleiner Einblick gewonnen werden kann.
- 3 Bei diesem Projekt handelt es sich um mein im April 2010 begonnenes Promotionsvorhaben, welches die Hans-Böckler-Stiftung mit einem Stipendium unterstützt.
- 4 Im Gegensatz zu *Jürgen Schwier* beschreibt die GfJS (1996) die Streetball-Szene als vornehmlich von Gymnasiasten geprägt. Dieser Widerspruch mag darin begründet liegen, dass die vom GfSJ durchgeführte quantitative Studie nur auf Streetball-Turnieren erhoben wurde, welche von einem Großteil der Straßenszene nicht besucht werden.

Literatur

- Arbeitsgruppe Bielefelder Jugendforschung* (1990): Das Individualisierungs-Theorem – Bedeutung für die Vergesellschaftung Jugendlicher. In: *Heitmeyer, W./Olk, T.* (Hrsg.): Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen. – Weinheim/München, S. 11-35.
- Baacke, D.* (2007): Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. – Weinheim/München.
- Baacke, D./Ferchhoff, W.* (1993): Jugend und Kultur. In: *Krüger, H.-H.* (Hrsg.): Handbuch der Jugendforschung. – Opladen, S. 403-446.
- Beck, U.* (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. – Frankfurt a.M.
- Beck, U.* (2009 [1983]): Jenseits von Stand und Klasse? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: *Solga, H./Poweill, J./Berger, P.A.* (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. – Frankfurt a.M./New York, S. 221-239.
- Bohnsack, R.* (1998): Milieu als konjunktiver Erfahrungsraum. Eine dynamische Konzeption von Milieu in empirischer Analyse. In: *Matthiesen, U.* (Hrsg.): Die Räume des Milieus. – Berlin, S. 119-131.
- Bohnsack, R.* (2003): Rekonstruktive Sozialforschung. Einführung in qualitative Methoden. 5. Auflage. – Opladen.
- Bohnsack, R.* (2009): Qualitative Bild- und Videointerpretation. – Opladen/Farmington Hills.
- Bourdieu, P.* (1987): Der Habitus und der Raum der Lebensstile. In: *Bourdieu, P.*: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. – Frankfurt a.M., S. 277-355.
- Büchner, P.* (2003): Bildung und soziale Ungleichheit. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 6, 1, S. 5-24.
- Clarke, J./Phil C./Corrigan, P./Garbor, J./Hall, S./Hebdige, D./Jefferson, T./McCron, R./McRobbie, A./Murdock, G./Parker, H./Roberts, B.* (1979): Jugendkultur als Widerstand. Milieus, Rituale, Provokationen. – Frankfurt a.M.

- Erbslöh, B.* (1990): Ende der Klassengesellschaft? Eine empirische Studie zu Sozialstruktur und Bewusstsein in der Bundesrepublik. – Regensburg.
- Eckert, R./Reis, C./Wetzstein, T.* (2000): „ich will halt anders sein wie die anderen“. Abgrenzung, Gewalt und Kreativität bei Gruppen Jugendlicher. – Opladen.
- Ferchhoff, W.* (2007): Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. – Wiesbaden, S. 111-123.
- Fritzsche, Y.* (1997): Jugendkulturen und Freizeitpräferenzen: Rückzug vom Politischen? In: Jugendwerk der deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen. – Opladen, S. 343-377
- Gebhardt, W.* (2010): ‚We are different!‘ Zur Soziologie jugendlicher Vergemeinschaftung. In: *Honer, A./Meuser, M./Pfadenhauer, M.* (Hrsg.): Fragile Sozialität. Inszenierungen, Sinnwelten, Existenzbastler. Ronald Hitzler zum 60. Geburtstag. – Wiesbaden, S. 327-339.
- Geiling, H.* (1996): Das andere Hannover. Jugendkultur zwischen Rebellion und Integration in der Großstadt. – Hannover.
- Geißler, R.* (2009 [1996]): Kein Abschied von Klasse und Schicht. Ideologische Gefahren der deutschen Sozialstrukturanalyse. In: *Solga, H./Powell, J./Berger, P. A.* (Hrsg.): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse. – Frankfurt a.M./New York, S. 239-249.
- Georg, W.* (1992): Jugendliche Lebensstile – ein Vergleich. In: Jugendwerk der Deutschen Shell (Hrsg.): Jugend '92. Lebenslagen, Orientierungen und Entwicklungsperspektiven im vereinigten Deutschland. – Opladen, S. 265-286.
- Gesellschaft für Jugend- und Sozialforschung e.V. Leipzig. Forschungsstelle Sportsoziologie (GJS)* (1996): „Streetball '95“. Eine empirische Untersuchung zum Sozialprofil und zu sportrelevanten Wertorientierungen jugendlicher Streetballspieler in Sachsen und Sachsen-Anhalt. – Leipzig.
- Grundmann, M./Dravenau, D./Bittlingmayer, U./Edelstein, W.* (2006): Handlungsbefähigung und Milieu. Zur Analyse milieuspezifischer Alltagspraktiken und ihrer Ungleichheitsrelevanz. – Münster.
- Hagedorn, J.* (2008): Jugendkulturen als Fluchtlinien. Zwischen Gestaltung von Welt und der Sorge um das gegenwärtige Selbst. – Wiesbaden.
- Hahn, H. P.* (2010): Konsum, Materialität und Selbststilisierung als Bausteine jugendlicher Subkulturen. In: *Richard, B./Krüger, H.-H.* (Hrsg.): Intercool 3.0. Jugend. Bild. Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung. – München, S. 57-65.
- Haller, M.* (2007): Kritik oder Rechtfertigung sozialer Ungleichheit? Die deutsche ‚Strukturideologie‘ vom Ende der Klassengesellschaft in historischer und vergleichender Perspektive. Eine wissenssoziologische Analyse. In: *Nollmann, U.* (Hrsg.): Sozialstruktur und Gesellschaftsanalyse. Sozialwissenschaftliche Forschung zwischen Daten, Methoden und Begriffen. – Wiesbaden, S. 107-159.
- Hartmann, P. H.* (1999): Lebensstilforschung. Darstellung, Kritik und Weiterentwicklung. – Opladen.
- Heitmeyer, W./Olk, T.* (Hrsg.) (1990): Individualisierung von Jugend. Gesellschaftliche Prozesse, subjektive Verarbeitungsformen, jugendpolitische Konsequenzen. – Weinheim/München.
- Helfferrich, C.* (1994): Jugend, Körper und Geschlecht. Die Suche nach sexueller Identität. – Opladen.
- Hitzler, R./Pfadenhauer, M.* (2001): Techno-Soziologie. Erkundungen einer Jugendkultur. – Opladen.
- Hitzler, R.* (2008): Brutstätten posttraditionaler Vergemeinschaftung. Über Jugendszenen. In: *Hitzler, R./Honer, A./Pfadenhauer, M.* (Hrsg.): Posttraditionale Gemeinschaften. Theoretische und ethnographische Erkundungen. – Wiesbaden, S. 55-72.
- Hitzler, R./Niederbacher, A.* (2010): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute. 3., vollständig überarbeitete Auflage. – Wiesbaden.
- Holtmann, D.* (1990): Die Erklärungskraft verschiedener Berufsstruktur- und Klassenmodelle für die Bundesrepublik Deutschland. Ein Vergleich der Ansätze von IMSF, PKA, Walter Müller, Erik O. Wright und des Berufsstrukturmodells auf der Basis der bundesdeutschen Sozialstatistik. *Zeitschrift für Soziologie* 19, 1, S. 26-45.
- Isengard, B.* (2005): Freizeitverhalten als Ausdruck sozialer Ungleichheiten oder Ergebnis individualisierter Lebensführung. Zur Bedeutung von Einkommen und Bildung im Zeitverlauf. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 2, S. 254-277.
- Jugendwerk der deutschen Shell* (Hrsg.) (1997): Jugend '97. Zukunftsperspektiven. Gesellschaftliches Engagement. Politische Orientierungen. – Opladen 1997, S. 343-377.
- Kemper, C.* (2004): Mapping Techno. Jugendliche Mentalitäten der 90er. – Frankfurt a.M.
- Klein, T.* (1999): Pluralisierung versus Umstrukturierung am Beispiel partnerschaftlicher Lebensformen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 51, 3, S. 469-490.

- Kohler, U. (2005): Statusinkonsistenz und Enstrukturierung von Lebenslagen von Lebenslagen. Empirische Untersuchung zweier Individualisierungshypothesen mit Querschnittsdaten aus 28 Ländern. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 2, S. 230-253.
- Kolb, M. (1996): Streetball als jugendkulturelle Lebensform. Hinweise auf einen pädagogischen Umgang mit einem modernen Bewegungsphänomen. *Sportunterricht* 45, 10, S. 412-422.
- Kolb, M. (1997): Streetball als jugendkulturelle Bewegungsform. In: Baur, J. (Hrsg.): *Jugendsport. Sportengagements und Sportkarrieren.* – Aachen, S. 299-314.
- Krüger, H.-H. (2010): Vom Punk bis zum Emo – Ein Überblick über die Entwicklung und die aktuelle Kartographie jugendkultureller Stile. In: Richard, B./Krüger, H.-H. (Hrsg.): *Intercool 3.0. Jugend. Bild. Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung.* – München, S. 13-43.
- Kutscher, N./Otto, H.-U. (2010): Digitale Ungleichheit – Implikationen für die Betrachtung digitaler Jugendkulturen. In: Hugger, K.-U. (Hrsg.): *Digitale Jugendkulturen.* – Wiesbaden, S. 73-87.
- Lois, D. (2009): Lebensstile und Entwicklungspfade nichtehelicher Lebensgemeinschaften. Eine empirische Analyse mit dem Sozioökonomischen Panel. – Wiesbaden, S. 27-42.
- Lübcke, C. (2007): Jugendkulturen junger Muslime in Deutschland. In: Wensierski, H.-J. v./Lübcke, C. (Hrsg.): *Junge Muslime in Deutschland. Lebenslagen, Aufwuchsprozesse und Jugendkulturen.* – Opladen/Farmington Hills, S. 285-319.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (MpFS) (2008): *Jim 2008. Jugend, Information, (Multi-)Media. Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland.* – Stuttgart.
- Meyer, E. (2000): Die Techno-Szene. Ein jugendkulturelles Phänomen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. – Opladen.
- Müller, H.-P. (1998): Sozialstrukturanalyse und soziale Ungleichheit. Theorien und Trends. In: Chachay, K./Hartmann-Tews, I. (Hrsg.): *Sport und soziale Ungleichheit.* – Stuttgart, S. 9-27.
- Müller, W. (2000): Klassenspaltung im Wahlverhalten – Eine Reanalyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 52, 4, S. 790-795.
- Müller-Bachmann, E. (2007): Strukturelle Aspekte jugendkultureller Vergemeinschaftungsformen im Zeitalter der Globalisierung. In: Villányi, D./Mitte, M./Sander, U. (Hrsg.): *Globale Jugend und Jugendkulturen. Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung.* – Weinheim/München, S. 137-147.
- Müller-Schneider, T. (2008): Lebensstile, Milieus und Szenen. In: Willems, H. (Hrsg.): *Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge.* – Wiesbaden, S. 307-329.
- Otte, G. (2005): Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Eine Auseinandersetzung mit aktuellen Bilanzierungsversuchen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, S. 1-31
- Otte, G. (2007): Jugendkulturen zwischen Klassenästhetik und freier Geschmackswahl – das Beispiel der Leipziger Clubszene. In: Göttlich, U./ Müller, R./Rhein, S./ Calmbach, M. (Hrsg.): *Arbeit, Politik und Religionen in Jugendkulturen. Engagement und Vergnügen.* – Weinheim/München, S. 161-179.
- Otte, G. (2010): „Klassenkultur“ und „Individualisierung“ als soziologische Mythen? Ein Zeitvergleich des Musikgeschmacks Jugendlicher in Deutschland, 1955-2004. In: Berger, P. A./Hitzler, R. (Hrsg.): *Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert „jenseits von Stand und Klasse“?* – Wiesbaden, S. 73-95.
- Pfadenhauer, M. (2010): Kompetenzen durch Szenen. In: Richard, B./Krüger, H.-H. (Hrsg.): *Intercool 3.0. Jugend. Bild. Medien. Ein Kompendium zur aktuellen Jugendkulturforschung.* – München, S.281-292.
- Pfaff, N. (2006): Jugendkultur und Politisierung. Eine multimethodische Studie zur Entwicklung politischer Orientierungen im Jugendalter. – Wiesbaden.
- Richter, M./Bauer, U./Hurrelmann, K. (2004): Konsum psychoaktiver Substanz im Jugendalter: Der Einfluss sozialer Ungleichheit. Ergebnisse der WHO-Studie „Health-Behavior in School-aged Children“. In: *Bundeszentrale für Politische Bildung* (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte.* 1-2. Online verfügbar unter: http://www.bpb.de/publikationen/FTPLD0,4,0,Konsum_pschoaktiver_Substanz_im_Jugendalter%3A_Der_Einfluss_sozialer_Ungleichheit.html#art4; Stand: 31.04.2010.
- Rink, D. (2002): Beunruhigende Normalisierung: Zum Wandel der Jugendkulturen in der Bundesrepublik Deutschland. In: *Bundeszentrale für Politische Bildung* (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte* 5, S. 3-6. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/files/79NEBI.pdf>; Stand: 31.04.2010.
- Rössel, J. (2003): Die Erlebnisgesellschaft zwischen Zeitdiagnose und Sozialstrukturanalyse. *Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 28, S. 82-101.
- Scherr, A. (1995): Soziale Identitäten Jugendlicher. Politische und berufsbiographische Orientierungen von Auszubildenden und Studenten. – Opladen.

- Scherr, A.* (2009): Jugendsoziologie. Einführung in Grundlagen und Theorien. 9., erweiterte und umfassend überarbeitete Auflage. – Wiesbaden.
- Schneider, A./Töpfer, L.* (2000): Jugendkultur Techno. Jeder tanzt für sich allein? – Chemnitz 2000
- Schröder, A./Leonhardt, U.* (1998): Jugendkulturen und Adoleszenz. Verstehende Zugänge zu Jugendlichen in ihren Szenen. – Kriftel.
- Schwanhäuser, A.* (2010): Kosmonauten des Underground. Ethnografie einer Berliner Szene. – Frankfurt a.M./New York.
- Schwier, J.* (1996): Skating und Streetball im freien Bewegungsleben von Kindern und Jugendlichen. In: *Schmidt, W.* (Hrsg.): Kindheit und Sport – gestern und heute. – Hamburg, S. 71-83.
- SPoKK* (Hrsg.) (1997): Kursbuch Jugendkultur. Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende. – Mannheim.
- Strzoda, C./Zinnecker, J./Pfeffer, X.* (1996): Szenen, Gruppen, Stile. Kulturelle Orientierungen im Jugendraum. In: *Silbereisen, R./Vaskovics, L./Zinnecker, J.* (Hrsg.): Jungsein in Deutschland. Jugendliche und junge Erwachsene 1991 und 1996. – Opladen, S. 57–83.
- Vester, M./Oertzen, P.v./Geiling, H./Hermann, T./Müller, D.* (2001): Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung. – Frankfurt a.M.; 3. überarbeitete erweiterte und aktualisierte Auflage.
- Vester, M.* (2010): Ulrich Beck und die zwei Marxismen. Ende oder Wandel der Klassengesellschaft. In: *Berger, P. A./Hitzler, R.* (Hrsg.): Individualisierungen. Ein Vierteljahrhundert „jenseits von Stand und Klasse“? – Wiesbaden. S. 29-49.
- Vogelgesang, W.* (unter Mitarbeit von *Heiderose Minas*) (2010): Digitale Medien – Jugendkulturen – Identität. *Hugger, K.-U.* (Hrsg.): Digitale Jugendkulturen. – Wiesbaden, S. 37-53.
- Vollbrecht, R.* (1997): Von Subkulturen zu Lebensstilen. In: *SPoKK* (Hrsg.): Kursbuch Jugendkultur. Stile, Szenen und Identitäten vor der Jahrtausendwende. – Mannheim, S. 22-31.
- Wenzel, S.* (2001): Streetball. Ein jugendkulturelles Phänomen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. – Opladen.
- Wetzstein, T./Erbeldinger, P./Hilgers, J./Eckert, R.* (2005): Jugendliche Cliques. Zur Bedeutung der Cliques und ihrer Herkunfts- und Freizeitwelten. – Wiesbaden.